

Sparen bleibt Trumpf



BILD: SHARONÉ STOCK

Die Österreicher sparen fast acht Prozent ihres Einkommens, mehr als andere Europäer. Warum man dabei Verluste in Kauf nimmt, beschäftigt jetzt auch die Nationalbank.

HELMUT KRETZL

WIEN. Österreich ist nicht nur ein Land der Äcker, Dome und Hämmer, sondern auch ein Land der Sparer. Mit einer Sparquote von 7,7 Prozent liegen die heimischen Haushalte deutlich über dem Durchschnitt der Eurozone mit 5,1 Prozent, zeigen aktuelle Daten der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB). Die Österreicher seien weiter „sehr sparaffin“, fasst Nationalbank-Vizegouverneur Gottfried Haber die jüngste Analyse des Finanzverhaltens der Österreicher zusammen. Die Sparquote drückt den Anteil des Einkommens aus, der nicht in den Konsum fließt, ist also der Rest, der vom monatlichen Einkommen übrig bleibt. Pro Kopf und Monat werden hierzulande 160 Euro auf die Seite ge-



„Österreicher lassen sich beim Konsum wenig beeinflussen.“

G. Haber, Vizegouverneur OeNB

legt und fließen nicht in den Konsum. Dieser Wert ist 2018 zum dritten Mal in Serie gestiegen. Noch interessanter ist aber die Tatsache, dass mit 117 Euro fast drei Viertel davon in Einlagen inklusive Bargeld fließen, ganz genau sind es 73,1 Prozent.

Abgesehen von Investitionen in die Realwirtschaft (wie der Ankauf eines Hauses oder einer Wohnung) in Höhe von 8,8 Mrd. Euro, häuften Frau und Herr Österreicher im Jahr 2018 ein Geldvermögen von insgesamt 14,3 Milliarden Euro an. Das ist der höchste Wert seit neun Jahren. Zum Ende der Finanzkrise im Jahr 2009 belief sich das Geldvermögen der heimischen Haushalte auf 15,5 Mrd. Euro, während es vor dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2007 mit 22,6 Mrd. Euro noch deut-

lich darüber lag. Diese Neigung zum Sparen dürfte weiter anhalten. Das legt der Wert von 7,8 Mrd. Euro nahe, der bis Mitte 2019 zusammengekommen ist.

Haber rechnet damit, dass sich die Sparquote mittelfristig unter acht Prozent einpendeln wird. Den seit der Finanzkrise zu beobachtenden Rückgang (von 11,4 Prozent im Jahr 2009) erklärt er mit einem in Österreich überdurchschnittlich stark gestiegenen Konsum (+2,7 Prozent), während die Einkommen um lediglich 2,2 Prozent zulegten.

In Summe beläuft sich das Geldvermögen der heimischen Haushalte auf mehr als 700 Mrd. Euro, 715 Mrd. waren es zur Jahresmitte. Damit ist das Geldvermögen der Österreicher in den vergangenen zehn Jahren deutlich angewachsen. Verglichen mit 491 Mrd. Euro Mitte 2009 war das ein Plus von 45,6 Prozent.

Aber Geld ist nicht gleich Geld. Interessant ist, dass sich auch die Struktur des Geldvermögens in den vergangenen zehn Jahren deutlich verschoben hat – von längerfristigen hin zu immer flexibleren und kurzfristigeren Veranlagungen. Allein im Vorjahr flossen 18 Milliarden Euro in täglich fällige Einlagen, während gleichzeitig das Volumen gebundener Einlagen um sieben Mrd. Euro abnahm. Zur Jahresmitte 2019 entfiel rund ein Viertel des Geldvermögens heimischer Haushalte auf täglich fällige Einlagen wie Sparbücher.

Seit 2009 hat sich der Anteil gebundener Einlagen halbiert – von 30 auf 14 Prozent –, während sich gleichzeitig das Volumen täglich fälliger Einlagen (samt Sparbücher und Bargeld) von 14 auf 26 Prozent fast verdoppelte. Stabil blieb der Anteil handelbarer Wertpapiere wie Aktien (17 Prozent) und Anlagen in Altersvorsorgeprodukten mit einem Anteil von 20 Prozent. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch nominelle Zinssätze nahe null und abzüglich der Inflationsrate negative reale Renditen dem Spartrieb der Österrei-

cher offenbar nichts anhaben können. Denn sowohl der nominelle als auch der reale Ertrag sinken seit Jahren kontinuierlich, zeigen die OeNB-Daten.

Blieben in den Jahren vor der Finanzkrise bei einer nominellen Rendite von 2,9 Prozent auf Geldvermögen inflationsbereinigt noch 0,8 Prozent, so fiel dieser Wert seit 2015 nominell auf die Hälfte (1,4 Prozent), die reale Rendite ist mit –0,1 Prozent negativ. Und die Zinsen verwandelten sich von einem Instrument der Geldvermehrung in eine Kapitalvernichtungsmaschine. Von 2015 bis 2018 fraßen Zinsen 0,9 Prozent des heimischen Geldvermögens, von den Einlagen vernichteten sie sogar 1,3 Prozent.

Das zeigt eine klare Präferenz der Österreicher für Sicherheit und die jederzeitige Verfügbarkeit von Geld, also Liquidität. Dafür sind sie bereit, Rentabilität als drittes Kriterium für eine Vermögensanlage hintanzustellen. Über die genauen Gründe des Verhaltens können auch Notenbankler nur spekulieren. „Wir wissen es nicht, wir können nicht hineinschauen in die Haushalte“, sagt Haber. Die gute Nachricht: Die Neigung zu sicheren Veranlagungen reduziert die Gefahr einer Blase in einer bestimmten Anlageform.

Großteil des Ersparten liegt am Sparbuch

Mit Kapital Geld verdienen wurde seit der Jahrtausendwende schwierig, zeigen Daten der Nationalbank. Die Rendite auf Geldvermögen in Österreich lag im Durchschnitt bei lediglich 0,7 Prozent jährlich, für Einlagen war sie mit –0,3 Prozent überhaupt negativ. Abgesehen vom Jahr 2009 (Erholung nach der Finanzkrise) lag der höchste Jahreswert bei 3,5 Prozent.

Der Löwenanteil des Geldvermögens der Österreicher entfällt auf täglich fällige und gebundene Einlagen, insgesamt 265 der insgesamt 715 Mrd. Euro sind so veranlagt, dazu kommen 24 Mrd. Euro an Bargeld. Dahinter folgen Ansprüche aus Lebensversicherungen, Vermögen in Privatstiftungen, Unternehmensbeteiligungen und Investmentfonds.

Im längerfristigen Vergleich ist Österreichs Sparquote mit zuletzt 7,7 Prozent rückläufig. Der Durchschnitt der jüngsten 20 Jahre liegt bei 9,5 Prozent – nach 12 Prozent im Jahr 1999. In der gesamten Eurozone lag die Sparquote seit damals mit 6,6 Prozent darunter. Die Deutschen sparten mit knapp 10 Prozent deutlich mehr.

Haselsteiner investiert nach der Westbahn auch in die Frachtbahn

WIEN. Der Bauindustrielle Hans Peter Haselsteiner, Mitigentümer der privaten Westbahn, die seit 2011 zwischen Wien und Salzburg den ÖBB im Personenverkehr Konkurrenz macht, hat ein neues Projekt auf der Schiene: Der Co-Eigentümer und langjährige Chef der Strabag investiert in eine private Güterbahn. Die Frachtbahn Traktion GmbH werde als „schlagkräftiger privater Player im europäischen Schienenverkehr auftreten“, heißt es in der Einladung zu Pressekonferenz diesen Donnerstag in Wien.

Die Idee zu dem Vorhaben stammt von Reinhard Bamberger, der nach 24 Jahren bei der ÖBB-Güterverkehrstochter Rail Cargo die notwendige Expertise im Bahnwesen einbringt. Und von Jan Klima, Sohn des früheren österreichischen Bundeskanzlers Viktor Klima und heute selbstständiger Berater. Er arbeitete früher für den Consulting-Riesen

McKinsey, zu dessen Kunden auch die ÖBB gehören. Dem Vernehmen nach kennen Klima und Bamberger einander aus der Zeit.

Mit der Westbahn hat die neue Frachtbahn nichts zu tun. Nach SN-Informationen ist das Unternehmen schon gegründet, bis zum operativen Start werden aber noch etliche Monate vergehen. Neben Haselsteiners Familienstiftung sollen weitere Investoren mit an Bord sein. Bei der Westbahn war und ist der Sanierer Erhard Grossnigg dabei.

Erste Hinweise auf sein neues Engagement hatte Haselsteiner im Sommer gemacht. „Im Frachtbereich ist einiges im Gange. Deshalb überlege ich ernsthaft, meine Tätigkeit dahingehend auszuweiten“, sagte er in einem Interview mit der „Kleinen Zeitung“. Der Güterverkehr auf der Schiene sei bereits liberalisiert, da könne es keine staatlichen Zuschüsse – wie im Personenverkehr – geben. mg

Das Wein-Abo sorgt für einen guten Abgang.

Das Abo für den Kopf für einen guten Auftritt.

Hol dir das Salzburger Nachrichten-Abo für den Kopf. Print und digital.

Mehr zu Abonnements von österreichischen Zeitungen und Magazinen auf zeitungen-magazine.at

